

Panegyrische Jubel-rede
Vondem

Dritten

Der

Utheraner **J**ubel-feste/

an

Die

Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürsten
und Herren/

Herren Johann Georgen den Ersten/

Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg / des Heil. Röm.
Reichs Erzmarschallen und Churfürsten/Landgrafen zu Düringen/
Marggrafen zu Meissen / auch Ober- und Nieder Lausitz / Burg-
grafen zu Magdeburg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/
Herrn zu Ravenstein / 2c.

Herren Johann Georgen den Andern /

Herzogen zu Sachsen/Jülich/Cleve und Berg / des Churfürsten-
thums Sachsen erwählten Churprinck/Landgrafen zu Düringen/
Marggrafen zu Meissen/auch Ober- und Nieder Lausitz/Grafen zu
der Marck und Ravensberg/Herrn zu Ravenstein/2c.

Herren Johann Georgen den Dritten/

Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berg / Landgrafen zu
Düringen/Marggrafen zu Meissen/auch Ober-und Nieder Lausitz/
Grafen zu der Marck und Ravensberg/Herrn zu Ravenstein/2c.

Sämtlich

Seine Gnädigste Fürsten und Herren/

Unterthänigst

In Lateinischer Sprache aufgefertiget/
und demüthlast abgegeben

Im Jahr M D C B

XXV. Herbstmonats/

War der Jubel-tag des im Jahr M D C B

zu Augspurg hochverpöntem

Religion-friedens/

Es aber

auf Gnädigsten Befehl Churfürstl. Durchl.

gehorsamst in die Hochteutsche Sprache

nicht so wol den Worten / als dem

Inhalt nach übergesetzt

von

Christian Funcken M.

Zu Freyberg in Meissen druckts George Beuther. +



Denen
Durchlauchtigsten / Hochgebohrnen Fürstinnen /
Frauen und Fräulin /

Frauen Magdalenen Sibyllen / Herzogin
zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Churfürstine / geborner
Marggräfin zu Brandenburg / und Herzogin in Preussen /
Landgräfin in Düringen / Marggräfin zu Meissen / auch Ober-
und Nieder Lausitz / Burggräfin zu Magdeburg / Gräfin zu
der Marck und Ravensberg / Frauen zu Ravenstein / 2c.

Frauen Magdalenen Sibyllen / Herzogin
zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Churprinzessin / ge-
borner Marggräfin zu Brandenburg / Herzogin in Preussen /
Landgräfin in Düringen / Marggräfin zu Meissen / auch
Ober- und Nieder Lausitz / Gräfin zu der Marck und Ravens-
berg / Frauen zu Ravenstein / 2c.

Fräulin Erdmüht Sophien / geborner
Herzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg / Landgräfin
in Düringen / Marggräfin zu Meissen / auch Ober- und Nie-
der Lausitz / Gräfin zu der Marck und Ravensberg / Fräulin zu
Ravenstein / 2c.

Seinen Gnädigsten Frauen und Gnädiger Fräulinne.

Zueignungs Sonnet.

Auf Ihr Fürstinnen! Ihr Gedritt-Heldinnen-Schar!
Nehmt doch in Gnaden an / was ich gebücht beginne
In meiner Jubel-schrift. Erfohrne Churfürstinne /
Churprinzin / Fräulin auf! Denckt an das Jubel-Jahr.

Es giebt dem Kauten-baum viel Ruhm zur Beute dar.
Diana bließ ih ab / die Churfürstliche Sinne
Entsagten sich der Jagt / daß sie dem Jubel drinne
Auf unserm Freyen Berg sich eigen machten gar.

Wol! Dieser Eyfer / der den Alten Held vermehret
Mit Ruhm / und langet an den theuern Kirchen-fried /
Ist hier der Zweck. Darauf in Demuth folgt ein Lied
Von dem ChurHeld. Zum Schluß das Prinzgen wird geehret.

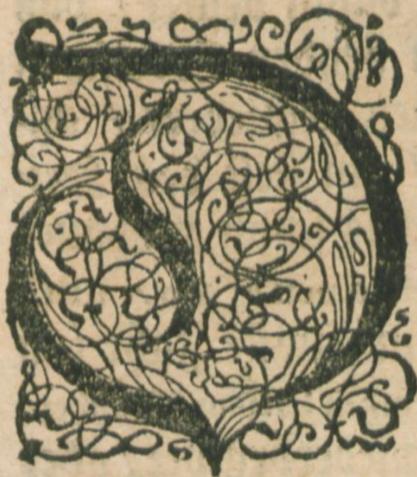
Dies übergeb ich nun / noch einen Wuntsch darbey /
Daß umb den Kauten-baum Heil / Friede / Segen sey!

Euerer Chur- und Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten
unterthänigst aufwartender Diener

Christian Funcke M.



Niem auf zu Ohren / niem / was du noch nie gehöret /
Auch nimmer hören wirst / merck auf / was wird gelehret /
Und sieh die Feyer an / die keiner hat gesehn
Von uns / die lebend sind / auch nimmer wird begehn.



Diese Stimme ist eine feyerliche Stimme eines Römischen Heroldes / wann nach feyerlicher Gewohnheit derselbe zu den üblichen Secular-spielen einlude. Zwar Sie / die Stimme / wird in ungebundener Rede sonst gelesen / aber allhier angeführet / wie dieselbe der Welt-beruffene Poet Friederich Taubman gebunden eingeschräncket hat / da er izt öffentlich mit einer wolgebundenen Rede den hundert-jährigen Tag / von Gründung an der hohen Schule Wittenberg gerechnet / zubegehen beginnete. Wann dann / Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürsten und Herren Herren / Durchlauchtigster Hochgebohrner Churfürst zu Sachsen / Mächtigster der Aeltere unter den des Heil. Röm. Reichs Churfürsten / Durchlauchtigster Hochgebohrner Fürst / der Chur Sachsen höchstverwehltter Prinz / wie auch Durchlauchtigstes Hochgebohrnes Herr / der deutschen Jugend außerkohrnes Prinzgen / allerseits meine Gnädigste Fürsten und Herren / Heute nach verflössener Hundert-jahres-friest der so oft und von so vielen / wessen Ordens / wessen Standes / wessen Geschlechts und Alters sie sind / herzlich erwünschete Tag des HERRN über unsern Erd-kreis blicket / warumb solte nicht auch mit Ihm eine füglichliche Gelegenheit anbrechen sich zu freuen in dem HERRN / und einander mit guten Wünschen zu beegnen? Warumb solte nicht eben die Stimme wiederholet werden / durch welcher Hall vorzeiten die von Rom in ganz Welschland außgefertigten Herolde des Landes Inwohner einruffeten zu den Spielen / die keiner gesehen hätte / auch keiner wieder sehen würde? Nemlich eben Heute leuchtet über den Erd-kreis nach verflössenen hundert Jahren ein Jubel-fest. Ein Jubel-fest verjunget / so zu reden / gleich dem Adler / und entspinnet sich aus einer uhralten Gewohnheit / und Christlicher Billigkeit. Ich halte nicht dafür / daß iemand unter den Gelehrten so stuzig und frembde sey / der nicht mit beyden Händen zufallen und einwilligen wolte / wie daß nicht allein seinen Wort-ursprung das Wörtlein Jubel aus der Mutter aller Sprachen / der Ebreischen / habe / sondern das Jubel-fest selbst seiner thätlichen Feyer nach aus dem Ebreistenthumb entsprossen sey / ob zwar bis-
her

her mancher gelehrter Mann sich bekümmert hat / was doch das Wort Jubel eigentlich bedeute? Ich will aniko verschweigen die Talmudisten / die Griechischen und Lateinischen Aufleger / benamendlich den Buxtorf / den Pagninus / den Ravanellus und andere / welche melden / daß Jubel / darvon unser Jubel-fest den Nahmen gewünnet / solle heißen einen Wieder / auf Rhetorische weise eine Posaune / aus eines Wieders Horn zugerichtet. Und also / sagt der Kabbine David Kimchi / ist das funffzigste Jahr Jubel / weil man darinne in eine Posaune von Wieders Horn stößet. Ich will geschweigen der uhralten geschriebenen Satenen der Griechischen Kirch-väter / welche das Jubel dahin deutet / daß es sey ein duppelter Name Gottes / aus den beyden Ebreischen Namen יהוה Jah und יהוה Aeloah zusammen gegliedert / anzuzeigen / es wäre solches ein heiliges Fest / ein Fest des Heiligen in Israel. Ich will nicht wiederholen / was schon verdäuet haben die beyden Jesuiten Serarius und Cornelius von Stein / auch der Cardinal Bellarmin / lehrende / es sey das funffzigste Jahr bey den Israeliten geheissen worden Jubel von wiederbringen und aufschlahen / weil es einen ieglichen zu seiner Hab und Guth wiederbrächte / oder weil es zu einen gedenlichen Segen ausschliehe. Ich will mit stillschweigen übergehen die Schul-lehrer und Canonisten / welche / was sie von des Worts Ursprung halten / zeigt ihr eigener Epißgesell Malcolus / aber mit was vor einem Grunde der Wahrheit mag er selbst zusehen: Du solt wissen / sagt er / daß Jubel sey eine Herzens Freude / die man mit Worten zwar nicht aussprechen / aber dennoch nicht ganz verschweigen kan / nach des Hugons Meinung. Nach des Gregorius Muthmassung ist Jubel / wann des Herzens Freude durch die thätliche Wirkung des Mundes nicht kan ersättiget werden. Ich will endlich nicht gedencken der Wort-ertheilung des wundergelehrten Mannes Andreen Masius / welcher von dem ersten Urrheber der Musicalischen Instrumenten / dem Jubal / das Wort Jubel herleitet. Solches und dergleichen Wort-gezäncke der Gelehrten zuverschweigen / wie auch beyseit zusehen die Recht-schreibung / ob ich Jobileisch oder Jobeleisch-Fest schreiben soll / also gefället mir bevor aus / was der gelehrte Zürcher Calvinist Joh. Henr. Hottinger hiervon urtheilet. Damit / schreibet dieser / unsere Muthmassung beweßlicher erfolge / ist zuwissen / daß bey den Ebreern ein üblicher Gebrauch gewesen der Hörner und Posaunen / so wol das Volck zusammen zuruffen / so wol dessen Gemüthe zur Herrschafftigkeit im Kriege aufzumuntern / als das Jubel-fest einzublasen. Doch damit nicht der Posaunen Schall die Israeliten verwirrete / oder in ihrer Schuldigkeit sie irre machte / ist traum / und hat auch derselbe Schall unterschieden seyn müssen. Also braucheten zwar die Israeliten der Posaunen Klang die große Feiere des Jubel-fests / welches iegliche funffzig Jahr wiederkehrte / zumelden / aber die Posaune mußte ein gewisses und von andern unterschiedenes Gethöne geben / welches die heilige Schrifft Jubel nennet. Dem sey wie ihm sey / meine ich doch nicht allzudunckel außgeführt zu haben / wie daß das Jubel-fest von einem besondern Thon seinen Nahmen habe. Von solcher angeführten Meinung weicht nicht ferne ab der in Sprachen wolgeübete Engelländer Nicol Güller / nur daß er nicht so wol auf das zeugen als auf das außbreiten des Jubel-schalles siehet. Und warumb sollte doch dieser angelegte Grund nicht stat finden?

War

War doch das Jubel-fest ein Fest der Freude und Bonne/derer An-
 meldung that ein gewisser Posaunen-schall: Denn das funffzigste
 Jahr war ein Ruhe-Jahr/darinne nicht nur die Israelitischen Knechte
 ihrer Dienste erlassen/und die Gefängnisse eröffnet wurden/sondern
 und bevoraus erließ man alle Schulden seinen Schuldenern/und er-
 theilte vorigen Besitzern die verpfändeten Güter wieder / als da
 war fahrende und liegende Habe. Solte denn dieses nicht Freude
 über Freude geschaffet haben? Einer beschauet nur mit gesunden
 Augen/ und durchlese/ was in Ebreischer Sprache der beruffene
 Rabbine Maimonides / in Lateinischer der Italienische Jurist Petrus
 Runcus / auch Carol Sigonius / und Rodolff Hospinianus von Zürich deut-
 lich und zierlich von dem Jüdischen Jubel-feste ihren Schriften ein-
 verleibet haben. Auf Ebreische Gewohnheit demnach / und den
 Ebreern zur Nachfolge verjunget sich Heute/ und kehret wieder von
 dem blauen Himmel nicht irgents jenes Mosaische Jubel / war das
 funffzigste Jahr/darinne alle Knechte frey gesprochen/und die Güter
 vorigen Besitzern wieder zugestellet wurden. Nicht ist es jenes vor-
 gebildete und geistlich entworffene Jubel-fest/darauf/als auf einem
 angenehmen Jahre des H E R R E N / die Christglaubigen/vermöge
 des hochtheuren Seelen-pfandes / ist das Verdienst unsers Er-
 löfers ./ nicht nur ihres Sünden-dienstes entohniget/ sondern auch
 der verlohrenen Himmels Güter aufs neue empfähig werden / als
 solches Petrus Proft/ ein Papist / selbst nicht unfüglich erkläret / wie-
 wol Jacob von Graff. ein anderer Pabstler/solches geistliche Jubel-fest
 allein auf die Apostel deutet. Nicht ist es uns Heute zu thun umb
 jenes Pabstliche Jubel-jahr / welches nach vollendeter Hundert-
 jahr-zeit nicht so wol dem Mosaischen Jubel / als den Heydnischen
 Secular-Festen zur Folge feyerligst zubestimmen erst gewillet hat
 Pabst Bonifacius der Achte/ein verummeter Teufel/voll Eist und
 Ehr-sucht; wie diesen Ehren-preiß Platina / der Pabstliche Copist/
 selbst nicht verschweigen kan. Und Cransius ruffet beniemten Pabste
 von ferne nach: D wolte Gott/ daß die so herrliche Fejere allein aus Christi-
 lichem Eifer der Gottseeligkeit gemeinet wäre. Aber was nützet wütschen?
 Wie es mit der Jubel-fejere gemeinet sey/erläutert der Ausgang/es
 erläuterts die oft geenderte und ie nähere Einspannung der Jubel-
 zeit. Schlähet nicht der Papisten Jubel-jahr aus zu einer Buhl-
 schafft Pabstlicher Cleriken/zu einem sichern Geleite grober Sünder/
 zu einer vermeinten Ableschung des Fegefeuers / zu einer Aber-
 glaubischen Bethörung des Teufels / zu einem Kaufhandel der Rö-
 mischen Kirche / und zu unersättlichen Triumfen der Pabste? Hat
 nicht die Jubel-fejere Pabst Clemens der Sechste auf funffzig/Pabst
 Urban / in gleichen der Sechste / auf drey und drenssig/ und endlich
 Pabst Sixtus der Vierdte auf fünff und zwanzig Jahr zurücke ge-
 führet? Warum dieses? Damit Pabstliche Heiligkeit einsten
 die Zeit erleben/ und desto zeitlicher umb baar Geld die nach Rom

Sax. l. IV.
 c. XXVI.

reisende Sünder mit Ablass versehen möchte/welchen lieftigen Fund
Zubel-geld zuhäuffen außbündig angemerket haben Rodolff Hospinianus
und Daniel Chamier / ein Außbund gelehrter Calvinisten in Franck-
reich. Wie? solten wir dann Heute die Pabstischen Zubel vielmehr
befördern / als hintertreiben helfen? Mit nichten: Denn wir
begeben allerdinges Heute in dem Puncte der Religion ein Luth-
risches Zubel-fest / welches das Dritte ist iht lauffenden hundertten
Jahres / außgeschrieben auf Gnädigste Anordnung des Durchlauch-
tigsten Hochgebohrnen Churfürstens zu Sachsen / eines in hochge-
stufstem Alter mildreichen / nährenden und mehrenden Vatern des
Vaterlandes. Hierzu hat Ihre Churfürstl. Durchl. veranlasset
die Christliche Begierde / die Väterliche Liebe / die Fürstliche Enfer-
süchtigkeit zu dem güldnen Delzweig des lieben Friedens / welchen das
durch so viel Kriege zerrüttete Deutschland / gleich da es iht den Geist
aufgeben wolte / mit wimmern und Herk-stossenden Reichen von
Gott ergeifert hatte. Nemlich es sind gleich Heute hundert Jahr
verflossen / als die damahligen Churfürstl. Herren Abgesandten auf
dem grossen Reichstage zu Augspurg so viel mit Gott erhalten haben /
daß ein allgemeiner / beharrlicher und beständiger Friede / laut der
im Passauischen Vertrage geschenehenen Versprechung / zwischen des
Heil. Röm. Reichs Ständen in dem Punct der streitigen Religion
aufgerichtet / und so dann eine ergänzte Handlung des Religion-
Friedens zwischen den so genennten Catholischen eines Theils / und
zwischen den der Augspurgischen Confession Zugethanē andern Theils
außgefertiget wurde. Derowegen ist es Heute einig der Religion-
Friede / wessen Name so feyerlich in unsern Ohren schallet / eben der
Friede wiedererschallet Heute allenthalben / welcher / unter der Anse-
hung und Vorwendung eines ins künfftige ruhigen Zustandes /
nach so vielen wiedrigen Spaltungen der Stände des Reichs / nach
so vielem angerichteten Unheile der Jesuiten / nach so vielen Unglücks-
Wellen / nach so vielen unter einander gethanen Schlachten / über
alles verhoffen zu Osnabrügk und Münster von neuem ist besteti-
get / und in seinen Würden ungefräncket gelassen worden. Indem
nun die Sachen also stehen / und niemand ist / der dieses selbst sich und
den Seinigen nicht zu Gemüthe führe / was hindert es wol / Durchl.
Hochgebohrne Fürsten / Gnädigste Herren / was lieget uns entgegen /
daß wir dieses hochverpöntten Friedens minder ingedenck leben sol-
ten / daß wir minder so wol öffentlich als zu Hause dem grossen Gott
vor die damals verliehene so theueres Helden des Hochlöblichen Hauses
zu Sachsen dancken solten / daß wir minder Euren Chur- und Hoch-
Fürstlichen Durchlauchtigkeiten / insonderheit dem Durchl. Hoch-
gebohrnen Churfürsten zu Sachsen mit unterthänigsten wüntschen
und demütbigsten rühmen begegnen solten? Indem daß dieser mäch-
tige Held von Sachsen / gleich wie er sonst allenthalben ein lebendiges
Beispiel von ferne zeigt Tugendhafter Sitten / löblicher Regte-
rung /

zung/kräftiger Beschirmung reiner Lehre/also hat höchstgedachter/
der Durchl. Churfürst / in Ausschreibung des heutigen Jubel-fests
dergleichen Tugend-spiegel eröffnet zur Folge allen Hochfürstl. Nach-
fahren des fruchtbarn und schattigten Kauten-baums. Andere
mögen demnach rühmen Friedrichs des Ersten wackere Krieges-
tugenden / sie mögen beherzigen Friedrichs des Andern löbliche
Holdseeligkeit. Jener mag sich ergehen an dem sonst nicht allzuge-
meinen Religionsenfer Herzog Ernsts. Dieser mag bey sich belobet
und beliebt seyn lassen die theuere Weißheit Friedrichs des Dritten.
Einer grübele ruhm-würdigst in der wackern Beständigkeit des Erb-
Lutheraners Johannens. Ein anderer forsche nach dem Helden-
muthe Johann Friedrichs des Ersten. Er entseze sich ob dem achten
Wunder der Welt / Herzog Morizen / welcher in Friedens und
Kriegeszeit so viel dapffere Thaten nicht ohne Leibes und Lebens-
gefahr hat außgeföhret / daß auch/da er vor die Christliche Religion
wieder den Keyser gestritten / Gott und das Glück zugleich mit ge-
fochten zuhaben scheinen. An dem Augustus mögen etliche be-
schauen die unparthenische Gottseeligkeit. Sie mögen zierlich her-
ausstreichen Christianens des Ersten weißliche Vorsichtigkeit. Sie
mögen gebühlich darstellen Christianens des Andern mildreiche
Freygebigkeit. Diese / sage ich / allerseits hochbelobte Fürsten und
Churfürsten des Königlichen Hauses Sachsen / nunmehr Glor-
würdigster Gedechnis / mögen andere mit hohen Geistern begabte
Redner aufführen auf der Samen Schauplaz / und der Nachwelt
vorstellen. Ich unterthänigster Client / ob wol meine geringe
Dürfftigkeit mich von diesem hohen Wercke abhalten solte/will den-
noch demüthigst der Zeit Folge leisten / und in einer Panegyrischen
Jubel-rede rühmen den Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Chur-
fürsten zu Sachsen / Herren Herren Johann Georgen den Ersten
dieses Namens. Ich will demüthigst außführen das sanffte Tugend-
lob des Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Churprinzens / Herren
Herren Johann Georgens des Andern dieses Namens. Ich will
demüthigst entgegen gehen dem Durchlauchtigsten Hochgebohrnen
Prinzen / Herren Herren Johann Georgen dem Dritten dieses Na-
mens / und zwar entgegen will ich gehen mit einer abgefürzten Glück-
wünschung über die von Oberer Majestät her so gesegnete und
Tugend-begabte Hochfürstliche Eltern und Großeltern / derer alle
und ohne Zahl dem Vaterlande erwiesene Verdienste außzureden
aller Welt Gedechnis zuwenig wäre. Dieses gedritte Hochfürst-
liche Helden-chor / sage ich / will ich an stat eines unterthänigsten
Behorsams Heute in den Göttlichen Tugend-tempel einführen/all-
da eine liebliche Zusammenstimmung Fürstlicher Tugenden zuzeigen.
Indem aber die Höhe der Personen und die Wichtigkeit Ihrer Thaten
mir obstehen / und alles reiffliche Nachsinnen hemmen / daß ich daher
mich nicht gänzlich versichert halten kan / ob auch angestelltes Werck
zu be-

zu belieblichen und Gnädigsten Gefallen fallen möchte/will ich gleich einem Erd-abtheiler nur den Abriss machen / und so nicht die Chur- und Hochfürstlichen Personen/doch Ihr Bildniß fürklich entwerffen/ der sichern Meinung lebende/es werde meine Rede/ob nicht allen zur Beliebung und bester Auflegung/dennoch heutigem Jubel-feste zu einer höhern Feiere gereichen. Unterdeß / daß Euere Chur- und Hochfürstlichen Durchlauchtigkeiten mein in Unterthänigkeit abgefasstes Jubel-gemelde Gnädigst aufzunehmen / und mit gütigsten Augen anzuschauen in Gnaden geruhen wolten/ist mein demüthigstes/doch zuversichtlichstes Flehen und Bitten.

Wo nicht die mehr als Gold-wichtige Tugend selbst alle Beylage frembdes Lobes und Zeugnißes von sich entfernenere / wo nicht die aufgerichteten und der Ewigkeit geheiligten Ehren-seulen allen frembden Schmuck von sich abfertigten/als durch welchen sie weder erhöhet / noch vermindert werden/sintemahl tugendhaffter Thaten ewiger Lohn und Ruhm es ist/nicht für den Thäter angesehen werden; so könnte / Durchlachtigster Hochgebohrner Mehrer und Nähr des Vaterlandes / Gnädigster Churfürst und Herr / Ich/wo andere aufhöreten zurühmen / eröffnen die Churfürstliche Gottesfurcht/ die Gerechtigkeit / die unerseßliche Beständigkeit / die Tapfferkeit/ die Kriege und Siege/ die behaglichen Friedensschlüsse / und dieses alles melden / was allenthalben Euere Churfürstl. Durchl. so herrlich und glücklich hat außgerichtet: Denn gewiß Churfürstl. Durchl. kan nicht ohne Grund der Wahrheit den Namen Augustus führen/nicht zwar in dem Verstande/ ob von Vermehrung der Herrschafft/ sie geschehe auf was masse sie wolle/das Wort hergenomen sey/sondern hergeführt muß dieser Name werden von dem Vogel-flug und Zug/welcher bey den Römischen Vogel-schauern beliebt war / als ein vorhergehendes Zeichen folgender Glückseligkeit im regieren / wie solches nicht ungereimt außführet Tiraquellus der Jurist. Ist allerdings hiermit anzumelden / daß Churfürstl. Durchl. zu Sachsen zu einer glückseligen Stunde sey in die Regierung getreten. Aber dennoch weil die Tugend / die zwar mit sich selbst vergnüget bleibet/ durch eine Ergeb- und Anreizung die Gemüther der Menschen entweder zur Verwunderung über der Grösse rühmlicher Thaten bringet / oder an sich locket umb die Ihr angebohrne Holdseligkeit zu erforschen / weil auch der Billigkeit es gemess und wol werth ist/ daß man der Tugend-belobten Exempel/gleich andern Dingen / der zukünftigen Welt zur Nachfolge vorstelle/und dann endlich/weil es eine der Ehren-göttinne Belohnung ist / ieglichem seinen verdienten Ehren-preiß zuertheilen /. welcher Ursache halber man hat die Lorberfränke/ die Triumph-bögen / die Sieges-zeichen / die Pyramiden und übergossene Bilder eingeführet /. Will Ich vor allen Dingen des Durchl. Hochgebohrnen Churfürstens zu Sachsen Gottselige Stiftungen berühren/und von denselben an fortfahren zu den fürstlich-

ligsten

ligsten Thaten / welche das Gemeine Wesen angehen nicht zum
theil / sondern ins gemein / nicht heimlich / sondern frey und öffentlich
geschehen / nicht unwürdig / sondern würdig sind / daß sie der Ewigkeit
einverleibet / und zur Folge allen Nachkommen überlassen werden.
Und damit sich nun von dem / was ich in Demuth angemerket / auch
andere angemerket haben / mein Lob-spruch entspinne / Wer ist in der
Christenheit / dem unbekant sey / was der Großmächtige Churfürst
zu Sachsen durch die so heilsame Stiftungen / welche aus wahrer
Gottseeligkeit her entsprossen / erhalten habe? Was Er erhalten
habe unter so vielen Irgeistern / Schwärmern / Kotten / Secten /
Verächtern und Verfälschern der waren Gottesfurcht / die heute
zu Tage nicht allein umb einen Fürsten herumstehen / sondern welche
auch ihren Sitz binnen manchen Fürstlichen Höffen angeleget haben /
und desto freyer herumtschweiffen / ie mehr ihnen zugelassen wird zu-
thun / was sie immer wollen. Nemlich Churfürstl. Durchl. indem
Sie die Christliche Kirche geheget / und derselben gepfleget hat / hat im
Lande erhalten die freye Übung der einigen / waren / unzerstückten
Christlichen Religion / erhalten hat Churfürstl. Durchl. und von
jungen Jahren an bis ins hohe Alter fortgepflanzt die Evangelische
Lehre / bevoraus unter so vielen blutigen Kriegen / und da alles bund
über und über gangen ist. Andere haben ihren Landen Lande zuge-
setzt / Land - dürstig und unersättlich haben sie ihre Regierung er-
weitert / und zwar nicht ohne Abbruch der Religion. Aber unser
Durchl. Churfürst und Gnädigster Herr zeigt annoch bis auf diesen
Tag Seine Lande frey von allem Greuel der Verwüstung / Er zeigt
fürstlich die durch den Dienst Martin Luthers empfangene / von den
unsaubern Schlacken aber des Pabsts / des Zwingels / des Carolstads /
und heutigt von dem gleiffenden Kagen-silber des Horneiens / Calixtens /
und anderer dergleichen Zwyspalter / rein außgebrennete und abge-
sonderte Religion. Diese hat Ihre Churfürstl. Durchl. von den
Türckischen Grenzen an bis gegen Mitternacht hinnein löblich auß-
gebreitet. Hieraus verstehe ich erst / daß Göttliche Majestät sich
nicht so herzlich gefallen lasse das Himmel-auf-steigende Gebet flehen-
der Unterthanen / als die aus reinem Herzen quellende Gottseeligkeit
der Fürsten und Herren. Ist verstehe ich erst / daß auf diese Fürsten
und Herren Gott gnädigere Augen leite / welche in seinen Tempel
eine lautere und unverfälschte Religion einführen / als auf jene /
welche dahin noch so viel Gaben / noch so viel herzliches Raubes zu
einen imer-grünenden Gedechtnis verehren. Derowegen / O drey-
geeinter Gott / gleich wie du einmal durch das theuere Sacrament
und Kennzeichen Augspurgischer Confession / wie dieselbe in unserm
Christlichen Concordien-buche wiederholet und erkläret ist / hast
verbrüderet den Durchl. Hochgebohrnen Churfürsten zu Sachsen /
also wollest du denselben sambtlich / mit dem Hochfürstlichen Rauten-
stocke und allen unterthänigst untergebenen Ständen in solcher
heiligen

heiligen Verbrüderung beständig und unüberstritten bis auf den
letzten Athem erhalten. Billig schicke ich zu der heiligen Dreyeinig-
keit mein Gebet also ab über die Churfürstlicher Durchlauchtigkeit so
reichlich verliehene/Gottseeligkeit/unter derer Namen warlich nicht
allein die Abrihtung des Sitten-wandels nach der andern Tafel
des Gesetzes in heiliger Schrift gemeinet ist/sondern es wird zugleich
mit gesehen auf die Gottseelige und gesunde Gemüthsmeinung von
Gott / wie nach seinem Wesen und Willen er sich hat offenbahret.
Nächst der hochtheuern/hochwerthen und hochschätzbarh Gottseelig-
keit Churfürstl. Durchl. zeigt sich der rühmliche Eysen zur wahren
Religion/welcher/gleichwie er ungesondert allen Menschen eigen seyn
soll/also steckt auf eine besondere weise hinter diesem edlen Kleinode
alle Wolfahrt eines Fürsten. Diesem Kleinode ist viel näher der
glückliche Zustand eines Fürstenthums einverleibet/als irgends vor-
weilen des Römischen Volcks Wolfahrt liegen solte hinter den so
genenneten sieben Unterpfeilern des Reichs / welche heimlich deß-
wegen geheget wurden / damit nicht zugleich / wann diese verscherket
wären/auch die Glückseligkeit zuregieren und das Heil des Volcks
verscherket würde. Doch/das ich nicht allzuferne aus der gebroche-
nen Bahn außschreite/was soll ich/indem von dem Durchl. Hochge-
bohrnen Churfürsten/Herrn Herrn Joh. Georgen dem Ersten / mit
schuldigster und unterthänigster Ehrbezeigung zu reden ich mich unter-
wunden habe/erst unter die Feder setzen/und in das Zeit-register der/
wiewol in der Erden entseeleten/aber im Schoß der Samen annoch be-
seeleten Helden eintragen? Soll ich beschreiben den heilsamen Eysen
gegen die ware Religion / oder die besondere Religiosität zu einem
Christlichen Eysen? So hefftig / so hefftig ist der ReligionsEysen
unseres Gnädigsten Churfürstens / daß er billig den Wundern der
Welt könnte einvermenget werden. So dann nun der Römische Ge-
schicht-melder L. Annus Florus rühmet den ReligionsEysen des Numa
Pompiliens / daß er die unterschiedenen Heydnischen Priester / den
zwen-gesichterten Janus zu einem Zeichen / ob Friede oder Unfriede
sey/ingleichen nach dem Liecht der himlischen Gestirne das stets-bren-
nende Feuer der Göttin Vesta geordnet/fürblich zureden/daß er den
ganzē Römischē Gözen-dienst eingeführet habe/und alles auf Geheiß
der Göttin Egerie; Warumb wolten wir nicht umb desto mehr Ursache
gewinnen/mit Verwunderung aufzunehmen/und nach Gebühr her-
außzustreichen den Christlichen Eysen Ihrer Churfürstl. Durchl. zu
Sachsen / welche auf Geheiß des waren Gottes alle Kirchen-ord-
nungen / Kirchen-gebräuche / Gottesdienste in und außserhalb der
Kirchen Gnädigst angiebet / einrichtet / und zur Übung fürstellet?
Theodosius der Jüngere/ein Gottseeliger Prinz/welcher von seiner
Schwester Pulcherie von Kindheit auf zum Christlichen Eysen war
gehalten worden / als er / einesmals mit seinen Bürgern auf dem
Schau-platz sitzende/ im zuschauen der Kreiß-spiele abwartete / die
Bot-

Botschafft aber unter dem wehrenten Ballet fröhligst erhielt/ daß
Johannes/der nach dem tödlichen Hinriet Keyser Honoriens das Oc-
cidentalische Reich mit Tyrannen gewonnen/ und dessen wieder alles
Recht sich angemasset hatte / nicht ohne bedenkliches Wunder in der
Schlacht durchs Schwert wäre umbkommen/hat mit voller Stimme
sein Volck also angedet: Wolan/lieben Freunde/gefället es Euch/
so lasset diese nichtige Lust fahren/wir wollen zur Kirchen eynen/da-
selbst Gott die Farren unserer Lippen aufopffern / und Ihm Herk-
meinend dancken für die endliche Stürzung unsers abgesagten
Feindes. So bald die Keyserliche Stimme auf dem Plaze war zu
Ohren eingenommen / erhüb sich das Volck einmütig / eylete zur
Kirchen / thönete unterweges Danck-lieder und Psalmen / brachte
auch den übrigen Tag zu mit dem Lobe Gottes. Lasset uns ein wenig
die Augen werffen auf dero Churfürstliches Durchlauchtigstes
gräues Haar/lasset uns mit frohem und lächeltem Angesichte beschauen
dero Hoheit / und einander zu vergönneten Belustigungen rege-
machen. Es trete auf den Ehren-plan der bewegliche und Sprach-
blikende Redner Griechenlandes Pericles / er trete auf / und seume
sich nicht zierlich außzusprechen/ob nicht unser Gnädigster Churfürst
nachahne dem / ob der Christlichen Lehre Eysersüchtigen / Gemüthe
Keyser Theodostens? Traun wol und nicht mit ungleichem Fortgange
tritt der Durchlauchtigste Held von Sachsen in die Fußstapffen Höchst-
gedachten Keyfers / indem Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit/
damit in und außser dero Grenzen die Luthrische Religion beliebter
und belobter gemacht würde / nicht ohne Christlichen Eysen diß Heu-
tige Jubel-fest hat außgeschrieben / welches von Gottes Gnaden das
Dritte ist ist lauffenten hundertten Jahres: Denn das Erste Jubel-
fest hatte Churfürstl. Durchl. außgebotten/da ist hundert Jahr ver-
flossen waren von der ersten Heroischen Kühnheit Martin Luthers/
die er gewaget hatte in dem/ daß er öffentliche Sätze wieder die Ablass-
främerey angeschlagen / des Pabsts allgemeine Botmäßigkeit in
Zweiffel gezogen / und die so lange verdunckelte Evangelische Lehre
aus dem finstern Pabstichum ans Liecht herfürgeruffen. Das An-
dere Jubel-fest hatte Churfürstl. Durchl. außgebotten/da ist wieder
hundert Jahr waren abgelauffen von der öffentlichen Übergabe
Evangelischer Glaubensbekenntniß / welche traun nicht vergebens
auf dem grossen Reichstage zu Augspurg geschehen ist; wiewol Jac.
Aug. Thuanus nicht allzubedachtsam meldet/ es sey auf diesem Reichs-
tage die Religionsfrage vergeblich abgehandelt worden / und habe
keinen Außgang oder Entscheidung gewonnen. Hat derowegen
eben dieses Ihre Churfürstl. Durchl. der Schuldigkeit gemess und
billigst zuseyn erachtet / daß auch das Dritte Jubel-fest in dem
Punct der Religion außgeschrieben würde/umb die Untertanen zu-
erinnern der grossen Wolthaten Gottes/sie zuerinnern des Religion-
friedens zwischen den Catholisch- und Evangelischen Ständen /
welcher

welcher Heute vor hundert Jahren in gleichen zu Augspurg/nicht ohne vorhergehente reiffliche Berathschlagung der Churfürsten Rätthe/ erschienenen Fürsten/ Stände/ Botschafften und Gesandten/ bey Keyser- und Königlichen Würden und Worten des einen Theils/ auch bey Fürstlichen Ehren und Würden des andern Theils in rechten guten Treuen und in Wort der Wahrheit bey Treue und Glauben/ so viel einem ieden betreffen kunte/ stet/ aufrichtig und unverbrüchlich zuhalten außgefertiget/ und eylff Jahr hernach auf einem hochrühmlichen Reichstage ist bestettiget worden/ ob zwar damals Pabst Pius der Fünffte ungeschueet mit seinen verfluchten Bullen wieder diesen Religion-frieden herausbrach/ und dem Cardinal Franciscus Comendonon ernstlich auferlegete/ daß/ so der Religion-streit biß auf die Reichstage versparet würde/ er im Namen des Pabsts dawieder zeigen/ und allen so wol Geistlichen als Weltlichen Fürsten den Bann ankündigen solte/sonderlich aber dem Keyser/welchen er hiermit aller seiner Landschafften/aller seiner Reiche und Rechten in Spanien wolte entsetzet haben. Warlich damals wäre es geschehen gewesen/wan auf Gottes Verhengniß seinem Herrn dem Pabst der Cardinal gehorsamet hätte/wan der Keyser durch die so grimmige Drauungen/durch die so giftige Schand-worte/ durch die so viel außgesprengete Laster-bullen/durch den so oft angekündigten Bann des Römischen Voltergeists sich hätte lassen abschrecken. Und annoch wäre es umb uns Lutherner geschehen/wann nicht im jüngsten Frieden-schlusse/der zu Osnabrügk und Münster eingerichtet ist/alles vorgewendete Pflege- und Anmassungsrecht über die geistlichen Stifter an seiten der Papisten wäre aufgehoben/die Stifter selbst des Pabsts so wol allgemeiner als Patriarchalischer Aufsicht wären abgesprochen/ und eine ungehinderte Religionsfreyheit wäre einhellig beliebet worden/ mit Hindansetzung aller und ieder von Geist- und Weltlichen/in- oder außserhalb Reichs/nun oder ins künfftige eingewendeter Gegenrede/welche alle nichtig und von Unwürden hiermit erkläret seyn solte. Was düncket Euch nun wol/ Ihr Sachsen/ Ihr Meißner/ Ihr Laubnitzer/ Ihr Thüringer/ von Euers Gnädigsten Churfürstens und Herrens fürstlichem Religionseyfer/den Er in Außschreibung dieses Dritten Jubel-fests der Nachwelt zu einem sichern Beyspiel hat fürgegeben? Was meinet Ihr? Solte auch Churfürstl. Durchl. satzsame Ursachen gehabt haben/ ein neues Jubel-fest außzubieten? Ja freylich sind erhebliche Ursachen vorhanden/die nichts minder eigen sind und entschieden/ als daß sie auß einer väterlichen Vorsorge entsprissen? Denn absonderlich hat zu diesem Eyfer unsern Gnädigsten Churfürsten veranlasset die Erbarkeit. So wir ein wenig mit den Gedancken zurücke gehen/ und in den Auen der Gelehrten unsere Augen weiden/nehmen wir mit Bestand der Wahrheit ein/ daß das Jubel-fest sey eines uhralten Gedechnißes. Eusebius bejaget/ daß das Jubel-fest seinen Entsprung mit der Welt gewonnen habe. Cosma
stehet

stehet in der Meinung / es sey der Grund zum Jubel-fest angeleget/
als Gott im funffzigsten Jahr nach der Wasser-reichen Sünd-flut
einen neuen Bund mit Noah aufgerichtet habe. Hugo der Cardinal
folget / daß von dem Siege Abrahams her wieder die Heydnischen
Könige und Feinde Loths das Jubel-fest seine erste Feiere habe erhaltē.
So man aber die Sache in reiffliche Gemüthsmassung verfasst / und
auf der Wage gesunder Vernunft abwieget / bleibt es wol bey der
meisten Gelehrten Schlusse / daß das Jubel-fest siebenhundert Jahr
und drüber vor der Griechen Olympiaden von Gott selbst zu
seinem Dienste sey außgesondert worden. Am andern Theil ver-
anlasset sonder Zweifel Ihre Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu
dem heutigen Jubel-feste die bey den edlen Römern übliche Gewohn-
heit / daß nicht irgents in diesem Fall dieselben mit ihrer / wiewol aber-
glaubischen und vergeblichen / Religion uns den Preis abraubeten.
Wer ist unter der Schaar gelehrter Leute / welcher nicht jemals sich
zuergehen die berühmten Latein- und Griechischen Poeten / bena-
mendlich den Horatius / den Virgilius / den Catullus / den Homerus und
Pindarus gelesen hat? Und so ja einer wäre / welcher diese Poeten
nie geachtet / viel weniger gelesen oder gehört / der begeben sich zum
Angelus Politianus / einem in allen Schrifften belesenen Manne / dieser
wird ihm so viel enfrige Gözen-dienste / welche auf den Secular-
festen zu Rom üblich waren / zur Nachricht zeigen nicht anders / als
ob einer daselbst in Person gewesen / und die hundert-jährigen Feiere
mit Augen geschauet hätte: Denn Secular-feste hatte zu Rom erst
eingeführt der erste Bürgermeister P. Valerius Publicola / und derer
Einsetzung schriftlich beygefüget / daß iegliche hundert Jahre von
dem Außschuß der funffzehnen Männer eben diese Feiere solten auß-
gebotten / und drey Tage und Nächte wiederholet werden nicht ohne
Brandopffer zu Ehren dem Jupiter / der Junonen / dem Apollo / der
Latonen / der Dianen / den Parzen und dergleichen stummen Gözen /
nicht ohne demüthige Fuß-fälle / nicht ohne muntere Nacht-wachen /
nicht ohne fertige Tisch-bereitungen / die Götter mit Speise und
Tranck zuversühnen / und endlich nicht ohne lustige Schau-spiele.
Wann dann so enfrig die Römer ihre Secular-feste begangen haben /
warumb solte nicht desto enfriger diß Christliche Jubel-fest so wol
dem unsterblichen Gott zu Ehren / als zu einem Andencken des herz-
lichen Religion-friedens angestellet worden seyn? Leklich veran-
lassete zu dem heutigen Religionsenfer Ihre Churfürstl. Durchl. die
hohe Nothwendigkeit der Sache: Denn ein Werck der Religion ist
es / welches Heute vor hundert Jahren der Römische Keyser löblich
entschieden hat / die Religion ist das Haupt-stücke des heutigen Jubel-
festis / eben die Religion ist es / welche man vor langen Zeiten so heff-
tig angefochten hat / und man noch heute zu Tage wieder alles ernste
und scharffe Verbot anzuseinden / zweiffelhafftig zumachen / und
wiedrige Meinungen daraus anzuführen sich gelüsten läffet.

Daher war es umb desto mehr nothwendig / daß wir auf einem öffentlichen Jubel-feste Denck- und Danck-reich im Herzen erwegeten / und mit dem Munde bekenneten die so oft getretene / aber nie zertretene / die so oft gedruckete / aber nie unterdruckete Religion der Christenheit. Unterdeß mögen die Gifft-gefülleten Jesuiten / der Lutheraner Erbfeinde / immer hin durchs Land streichen / ihre Schmach-karten feil-bieten / und wieder alles Recht geiffern über den hochverpönten Religion-frieden / in Zweifel ziehente / ob auch derselbe auß sich und in sich zulässig sey? Man spiße nur die Ohren / und höre doch / was der erdichtete Jesuit Humanus Erdeman von dieser Frage zur Antwort ertheilet? Die eingenommenen geistlichen Güter / schreibet er / werden von den Luthrischen Ständen besessen entweder mit Recht / oder auf selbst angemassete weise. Mit Recht werden von Ihnen inne behalten alle die dem Reiche mittelbaar unterworffene Stifter / welche vor dem Passauischen Vertrage / ob wol unbillig / der Römischen Kirche sind entzogen worden / so anders in der Wahrheit ist / daß der Religion-Friede sey eine zulässliche vollkommene Handlung zwischen den Catholischen und Evangelischen Ständen / sey eine thätliche Stiftung / die immer im Reiche gelten solle. So es anders in der Wahrheit ist / redet zweiffelhaftig der Jesuit: Denn am hellen Tage lieget / was ein ander Jesuwieder Ernst von Eusebien wieder den Religionsfrieden einwirfft / wann er unter vielen also plaudert: Ein solcher Friedensschluß ist eine Anmassung eines einem nicht zukommenden Rechtens / und wird weder aus Göttlichen noch Weltlichen Gesetzen verstattet. Die Macht und das Recht einen Religionsfrieden zustifften / hat weder der Keyser / noch die Stände des Reichs. Sind lauter stinckende Lügen / die ich nicht würdig achte / einmal zubeantworten / doch hat allbereit der verständige Abt von Prage / Earamuel von Lobkowitz / auf dieselben geantwortet. Darumb lasse ich dieses Plauder-werck fahren / und schreite in meiner Jubel-rede ferner fort zu dem übrigen warhafftig-Schurfürstlichem Leben / zu dem übrigen warhafftig-fürstlichen Tugenden / zu den übrigen warhafftig-friedfertigen Handlungen Ihrer Schurfürstl. Durchl. zu Sachsen: Denn so vorweisen zu einem Beyspiel der Messigkeit die Pisonen / zu einem Beyspiel der Weißheit die Lalien / zu einem Beyspiel der Gottseeligkeit die Metellen / zu einem Beyspiel wackerer Kriegestugenden die Fabricien / die Scipionen und Camillen / zu einem Beyspiel der Frengeligkeit / der Wachsamkeit / der Freundlichkeit und löblicher Helden-thaten die Mæcenaten auf freyem Marckte gezeiget wurden / warumb solte man nicht vielmehr den Durchl. Hochgebohrnen Schurfürsten zu Sachsen als eine lebente Bibliothec aller Tugenden und tapffern Thaten zum Beyspiel aller Welt zeigen? Ist ein Potentat / den die Tugend in der ganzen Welt berühmt machet? Der Durchlauchtigste Schurfürst zu Sachsen ist's / den fürstliche Tugend mit hoher Geburt / guter und tugendhaffter Auferziehung hat beseeliget / und noch Heute beseeliget mit löblicher Regierung / Kenserlichen Würden / erfreulichstem Volstande des Landes / und beständigster Leibesgesundheit. Ist ein Potentat Glor-würdig? Der Schurfürst zu Sachsen ist der

ist der Durchl. Alte Wunder-prinz/ dessen Gemütche nach lauter Ruhm und Unsterblichkeit des Namens also emsig strebet / daß ich mich besorge / ich möchte vielleicht etwas von der gebührlichen Ernsthaftigkeit des Fürsten durch meine allzufrohe Kühnheit / etwas von dem hohen Ansehen des Fürsten durch meine Einfalt / etwas von der hellen Majestät des Fürsten durch meine dunckele Ankunfft abfürzen / wann ich einen Lob-spruch allhier in die ferne außspannen wolte. Ist überdiß ein Potentat der sich hohes Geschlechtz und seiner Vorfahren rühmen darff? Der Durchl. Churfürst zu Sachsen ist Königliches Geblützs / und streitet ohne Exempel mit sich selbst / Er kämpffet mit sich ob den Helden-thaten so vieler tapffern Vorfahren des Sächsischen Hochfürstlichen Rauten-stamms. Ist ein Potentat beruffen im Kriege / und daher zu ewigem Ruhm in das kunst-reiche Segel-tuch des kostbarn Panatheneischen Schiffs eingewebet? Der Durchl. Churfürst zu Sachsen ist der Held / welcher so wol rühmlich als heilsam zuseyn erachtet hat / in Person zu Felde liegē / den Feind sehē und überwinden. Ist ein Potentat / der Friede und Ruhe liebet? Der Durchl. Churfürst zu Sachsen / ob er wol zukriegen weiß / und daher würdig ist / daß Er mit breit-aufgespanneten Segeln auf dem Schiffe der Ehren-göttinē Minerven biß an den Tempel der Eleusinischē Ceres zum Zeugniß Seiner Kriegesthaten g. führet werde / hat dennoch allzeit weißlicher zuseyn erachtet / daß man umb des Friedes willen die Waffen sanfftige / als daß man umb der Waffen willen den Frieden schwer und sauer mache: Denn Friedes-halben sollen alle fromme Fürsten kriegen / sie sollen die verdrüßliche Mühe vertragen unter der Hoffnung gewünschter Ruhe / und / so dann einige Gelegenheit sich zum Friede ereignet / mit Ruhe den Krieg beschliessen. Ist ein Potentat / der durch Sanfftmuth umb die Liebe seiner Unterthanen bulet? Der Durchl. Churfürst zu Sachsen greiffet mit Sanfftmuth und Güttigkeit den armen Unterthanē unter die Arme / und begegnet denenselben also / daß sie es für sich gnug zuseyn erachten / wann nur der Fürst umb ihre Noth und Anliegen einige Wissenschaft habe. Deswegen wird Churfürstliche Durchl. geliebet von allen Unterthanen / und erfähret in der That / daß im Menschlichen Leben ein allerlieblichstes sey geliebet werden / aber nichts minder auch lieben. Ist endlich ein Potentat / den die Freygebigkeit zieret? Der Durchl. Churfürst zu Sachsen steht hier für unsern Augen / welchen Gott so viel Güter der Natur und Gaben des Glück's bescheret / daß / ob gleich Churfürstl. Durchl. immer spendet / dennoch mehr und mehr Segen spüret. Wolan / Gnädigster Churfürst und Herr / solten wir Heute nicht in Demuth auftreten können / und mit allem Rechte außrufen / O wol dem G L Ü C K S E E L Z E N ? Denn freylich hat Gott und das Glück Euer Churfürstl. Durchl. gleichwie sonst allenthalben gesegnet / also mit dieser keinem Potentaten der Welt gemeinen Glückseligkeit beseeliget / daß Sie nebenst der Hochfürstlichen Gemahlin

E

mahlin

mahlin sihet Kindes Kindes Kind als ein rechter Elter Herr Vater/
und bey sich eine rechte Kinder-freude heget. Nicht allein aber können
wir das Wol dem über Eure Churfürstl. Durchl. unterthänigst auß-
ruffen/sondern auch wegen Dero vielen Tugenden über uns schreien:
Dwol uns Glückseligen / die wir nicht erst wünschen dürffen einen
frommen Fürsten/ indem ein ieder thätlich empfindet eines treuher-
zigen des Vaterlandes Vatern Vorsorge / eines theuern Fürstens
Gütigkeit / eines Aeltern Churfürstens Klugheit. Traun unser
Gnädigster Churfürst und Herr ist der Elteste in der Chur/ der El-
teste an Jahren / welcher im Römischen Reiche von ferne mit seinem
grauen Haupte also herzlich einher pranget / daß wir Unterthanen / aus
Liebe bewogen / mit frölichem Munde und auß wolmeinenten Herzen
diese Reime dichten:

Der gröste Ruhm es ist
Dem Vater Vaterlandes/
Wann er des Frieden-bandes
Zu keiner Zeit vergießt/
Wann er in Friede heget/
Was ihm sich unterleget.

So fahre fort Du Fürst/
Du Alter Vater hege
Den edlen Frieden / lege
Viel Ruh auf uns / Du wirst
In Deinen grauen Haaren
Der Sternen Preiß erfahren.

Und damit ich einstens ablasse Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit
zu Sachsen/Herren Herren Joh. Georgens des Ersten Lob-sprüche/
die fast nicht mehr zuzehlen sind / ferner an- und außzuführen / wende
ich mich in tieffster Demuth zu Ihrer Churprinzlichen Durchlauch-
tigkeit / zu dem Hochgebohrnen Fürsten und Herren Herren Johann
Georgen dem Andern / umb Dero Hochfürstliche Tugenden zu-
preisen. Aber wer ist so mächtig zureden / wer ist so fließig und zier-
lich im reden / der / indem er sich erkühnet das Tugend-lob des Durch-
lauchtigsten Hochgebohrnen Churprinzens / unsers Gnädigsten
Herrens / außzubreiten / sich nicht entseze über der grossen Anzahl der
Tugenden / nicht erblasse über der Hoheit der Tugenden / nicht ver-
schwarze über dem hellen Glantz der Tugenden? Hier finden auch
die vornembsten Poeten etwas / davon sie dichten / die vornembsten
Redner etwas / davon sie reden / die vornembsten Geschicht-melder
etwas / davon sie melden können. Nichts munder ist der Durch-
lauchtigste Churprinz / Ihrer Geliebten Herz Sohn / Gottesfürchtig/
Enfrig / Christlich / als Seiner Geliebten Durchlachtigster Herr
Vater. Den beyden jungen Prinzen und Söhnen des in der Christ-
lichen Lehre enfrigen Keyser Theodosien /. diese waren Arcadius
und

und Honorius /. theilen die Kirchen-geschicht-schreiber / Socrates/
 Theodoretus und Sozomenus einstimmig zu den Ruhm der Gottes-
 furcht / daß sie beyde demüthiger sich gegen Gott / enfriger sich gegen
 die ware Religion / Ehr-erbietiger sich gegen das Kirchen-ampt/
 mildreicher und güttiger sich gegen die Gefrenkten und Bedrengten
 gehalten haben / als irgents einer von dem Volcke / oder aus der
 Priesterschaft. Honorius / sagt Theodoretus / da er das Reich in Euro-
 pen aufgenommen hatte / hat er bald aufgehoben die Heydnische Fecht-
 schule / darinne man auf Leib und Leben miteinander kämpffete. Arcadius aber hat nach Constantinopel/
 welches ihm zubeherrschten war zugefallen / nicht ohne Unkosten an des Priesters
 Nectariens Stelle beruffen lassen das damahlige Liecht der Kirche Johann
 Chrysostomus / und daselbst zum obersten Prediger eingesetzt. Dieser hat in öffentlicher
 Gemeine gestraffet die Laster / und dem Keyser und Keyserinne mit heilsamer Lehre viel
 gedienet. Wo nicht allbereit / Durchlauchtigster Hochgebohrner
 Fürst und Herr / des Churfürstenthums Sachsen hocherwehltster
 Prinz / Gnädigster Herr / Eurer Churprinzlichen Durchlaucht.
 Fürstliche Gottesfurcht und wachsamste Sorge für die reine Lehre/
 dieselbe nicht so wol ins Land einzuleiten / als in Würden zuerhalten/
 in der Welt erschollen wäre / könnte ich weitleufftig außschweiffen / und
 unterthänigst einen Lob-spruch nach dem andern anstellen: Denn
 wer ist so frembde / der nicht Wissenschaft habe umb des Durchlauch-
 tigsten Hochgebohrnen Churprinzens / Herren Herren Johann
 Georgens des Andern / Reverentz gegen Gott? Dem grossen Gott
 alleine hat sich unser Gnädigster Churprinz ergeben. Wer weiß nicht
 des Durchl. Fürstens Enfer gegen die reine Lehre? Unser Gnädigster
 Churprinz bringet mit den beydern / Theodosien und Arcadien/
 manche Nacht ohne Schloff zu / und sorget für die Erhaltung Luth-
 rischer Lehre. Wer ist hier in Freybergk / der nicht mit seinen Augen
 gesehen habe des Durchl. Fürstens Ehrerbietung gegen das Predig-
 ampt? Neulich hat unser Gnädigster Churprinz nicht ohne für Freun-
 den trähnente Augen des Volcks dieselbe würcklich dargethan / und zum
 Benspiel der Welt gezeiget / da Seine Churprinzliche Durchlauch-
 tigkeit mit Dero dem Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Herren
 Vater / Churfürsten / mit Dero der Durchlaucht. Hochgebohrnen
 Fr. Mutter / Churfürstine / mit Dero der Durchlaucht. Hochgebohr-
 nen Gemahlin / Churprinzessin / mit Dero den Durchl. Hochge-
 bohrnen Kauten-pfläncklein /. war das einigst geliebte Hochfürstliche
 Herzlein / und das einigst geliebte Hochfürstl. Fräulein /. hiesige Dom-
 kirche nicht allein in Chur- und Hochfürstl. Gegenwart hat besuchet/
 und der angestellten Predigt und Einweisung bengewohnet / sondern
 hat auch nach vollendeter Hochfürstl. Glückwünschung den einge-
 segneten Großachtbarn Herrn Superintendenten / Sebastian Gott-
 fried Starcken / der H. Schrift weitberuffenen Doctorn / aus der
 Kirche bis aufs Rathhaus Gnädigst begleitet / dem angestellten Gast-
 gebot Gnädigst allda bengewohnet / die Eiß-grauen Mandel-bäume
 eines Edlen Ehrenvesten Raths Gnädigst geschüttelt / auf die Ach-

seln freundlich geklopffet / und ihnen alle Hochfürstl. Gnade ange-
botten. Solte ich daher nicht mit Wahrheit sagen können / daß kein
Fürst so Hochgebohren sey / dem der Durchl. Hochgebohrne Fürst
und Herr / Herr Joh. Georg der Andere / weichen dürffe? Nicht
weichen darff Seine Durchl. in reiner Lehre / nicht in Christlicher
Gottseeligkeit / nicht in fürstlicher Freundlichkeit / welche Höchstge-
dachter Prinz doch zumessigen weiß mit einer gebührenten Ernsthaft-
tigkeit: denn diese ist die bürgerliche Seele eines Fürsten / durch derer
Bewegung allein Fürsten bestehen / und von Ihren Unterthanen ent-
schieden werden. Und hierzu kömmet noch der Heroische Geist unsers
Gnädigsten Churprinzens / welcher in allem Zufall des Glücks sich
dennoch fürstlich zuerzeigen weiß. Gelernet hat Ihre Churprinzl.
Durchl. bey allen begebenen Fällen diß an sich zu behalten / was einem
Fürsten ziemlich ist / und darbey ein unerschrockenes großmüthiges
Herz zuhegen: Denn gleichwie dieses einem Fürsten Ehre bringet /
also folget Verachtung / wann ein Fürst nicht an sich dencket / sondern
bald den Muth sincken läffet / und sich furchtsam zeigt. D wol nun
einem solchen Prinz / den Gott also zur Regierung aufrüstet! In
einem solchen Fürsten höret die Tugend nicht auf / sondern fahet ie
mehr und mehr an zulodern / und gleich dem lohe-lichten Berge Ve-
suvien von sich die Straalen fürstlicher Gedancken / fürstlicher Re-
den / fürstlicher Wercke zuwerffen. Von dergleichen hellen
Straalen unsers Gnädigsten Churprinzens zu Sachsen / bey welchem
gewiß die Tugend näher / als irgend zu Lacedamon ist eingezogen /
wie ich zum Theil nach Vermögen etwas gelallet habe / also solte
ich reifflicher reden; aber die Unzahl ist zu groß / die Hoheit ist zu-
wichtig / die Klarheit ist zu helle / darumb werde ich gezwungen zu-
schliessen / und dem Kunst-begabten Mahler Timanthen nachzuaf-
fen / welcher / da er izt das traurige Opffer der Iphigenien auf einer
Taffel abmahlen wolte / zwar umb den Altar herum stellte Leid-
tragende den Galchas / betrübet den Ulysses / weinerlich den Ajax /
kläglich den Menelaus / allein den Agamemnon zeigte er verhiellet
mit der Vermeldung / daß der bittere Schmerz des Vatern durch
keine Kunst könte entworffen werden: Also lege ich meine Finger
demüthig auf den Mund / und bekenne fren / daß meine einfältige
Rede die Fürstliche Hoheit Churprinzlicher Durchlauchtigkeit
zuentwerffen nicht vermöge. Zum Beschluß demnach richte
ich meine Augen demüthigst auf das Durchlauchtigste Hochge-
bohrne junge Herrlein / Herren Herren Joh. Georgen den Dritten /
umb demselben unterthänigst zu begegnen mit einem herzlichem
Wunsche: Denn auch dieser Prinz hat seinen Sitz / wo nicht un-
ter / doch nechst dem Himmel-hellen Gestirne. Welch eine Wollust
aber muß doch / Gnädigstes Herrlein / Eure Hochfürstl. Durchl.
empfinden an dem so Großmächtigen / so Thaten-reichen Churfürst-
lichen Herren Großvater? Wie muß sich Eure Hochfürstliche
Durch-

Durchlaucht. freuen über den so Großmüthigen/so Tugend-prangen-
den Churprinzlichen Herrn Vater? Solte nicht das ganze Land
Heute auftreten / und Euer Prinzlichem Durchlaucht. deswegen zu
mehrer Aufmunterung demüthigst Glück und Heil anbieten? Traun
hieher könnte man füglich ziehen jenes Bildniß/welches auf dem Aqvi-
leischen Pallaste gegen der Taffel über geschauet wurde. Auf dem
Bilde zeigte sich ein überaus schönes Jungfräulein/fürstlicher Ge-
berden und Sitten/ welches mit Leibeskraft über sich hielt einen
Helm mit edeln Steinen versehen und mit bunten Federn ge-
schmücket / denselben einem Jungen Fürsten überreichente. Was
meinet Euer Hochfürstl. Durchl. worauf mit diesem Bilde gedeutet
werde? Es deutet dieses sinn-reiche Gemählde dahin/ daß einem
Jungen Prinz nichts so herrlich und schön außpuzet/ als der Ehren-
helm und Tugend-schild seiner Hochfürstl. Eltern und Großeltern/
welcher beyder zu dem Ende von der Minerven wird überantwortet.
Wolan / Gnädigster Fürst und Herr / Euer Durchl. nehme diesen
Helm und Schild von der silber-weißen Hand der Göttinne / und
wache auf als ein weiser und starcker Prinz nach dem Beyspiel der
Chur- und Hochfürstl. Eltern und Großeltern / alsdenn wird mit
Ruhm erhalten werden der Ehren-name Augustus / welcher nicht
höher steigen läßet / indem er nichts minder ist der beste / als der höchste
aller Namen. Und gleich wie unter dem Namen Augustus man sich
erinnert dessen / dem er erst ist zugefallen: also wird alsdenn in
künfftiger Zeit dieser Name keinem ins Gedechtniß mehr ein-
schleichen / und auf der Zunge sitzen / es sey denn Euer Prinzliche
Durchlauchtigkeit gemeinet. Wie oft / sage ich / hinfüro die Nach-
welt den Durchlaucht. Hochgebohrnen Prinzen und Herren/Herren
Johann Georgen den Dritten nennen wird / so oft wird Er alsdenn
bey Ihr heißen Augustus / das ist / der Gesalbte des Herren und
Nächste Freund Gottes: Denn wer weiß nicht / daß erst Octavian/
der andere Römische Keyser / den grossen Namen Augustus gewon-
nen habe / weil er wegen löblicher und friedlicher Regierung für
einen Sohn der Götter / der über den gemeinen Lauff der Natur be-
göttert wäre / wurde gehalten.

Also habe Ich / Durchlauchtigste / Hochgebohrne
Fürsten / allerseits Gnädigste Herren / meine / wie-
wol nichtswürdige / doch demüthige Jubel-rede vol-
lendet / Ich habe sie unterthänigst vollendet / meines
Bedünckens mehr mit Verdruß des Lesers / als mit
Beliebung des Hörers. Aber / O GOTT / der du
zuvor ein Gründer und Urrheber gewesen / numehro
ein Erhalter bist des ganzen Hochlöblichen Hauses
Sach-

Sachsen / erhöere von deinem Thron das / was wir
bitten für unsere Gnädigste Herrschafft / insonderheit
was wir bitten für den Durchlachtigsten Hochge-
bohrnen Churfürsten / Herren Herren Joh. Georgen
den Ersten / für den Durchlachtigsten Hochgebohr-
nen Churprinz / Herren Herren Joh. Georgen den
Andern / für das Durchlachtigste Hochgebohrne
Prinzgen / Herren Herren Joh. Georgen den Dritten.
Nicht flehen wir für Sie umb Eintracht / nicht umb
Stille und Sicherheit / nicht umb zeitliche Güter /
nicht umb Ehre / nicht umb ein geruhiges Alter /
sondern unser Aller alles einschliessende einiger
Wunsch ist

Das Heil der Fürsten.



Panegyrische Jubel-rede
Vondem
Dritten
Der

utheraner Jubel-feste/

Durchlauchtig

Herren Johar

Herzogen zu Sach
Reichs Erzmarschal
Marggrafen zu M
grafen zu Magdebu
Herrn zu Ravenst

Herren Johar

Herzogen zu Sach
thums Sachsen er
Marggrafen zu M
der Marck und Kas

Herren Johar

Herzogen zu Sach
Düringen/Marge
Grafen zu der Ma

Seine Gn

In Late

War der Ju
zu

auf Gnäd
gehors

Inhalt nach übergesetzt
von

Christian Funcken M.

Zu Freyberg in Meissen druckt George Beuther, +

ersten

Ersten /

/ des Heil. Röm.
fen zu Düringen/
er Lausitz / Burg-
nd Ravensberg/

Andern /

des Churfürsten
en zu Düringen/
Lausitz / Grafen zu
n/rc.

Dritten /

g / Landgrafen zu
nd Nieder Lausitz/
t Ravenstein/rc.

ren/

23

rchl.

